

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

27.9.1887 (No. 75)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978093)

Bestellungen auf das vierte Quartal 1887

der Neuen Zeitung

wolle man bei der nächsten Postanstalt, den Land-
briefträgern, in der Druckerei u. i. w. möglichst bald
machen.

Die bevorstehende Schwurgerichtsperiode, der
Landtag und die Wiedereröffnung des Reichstags im
November, ferner die Theater- und Konzertsaison,
machen die „Neue Zeitung“ im IV. Quartal un-
entbehrlich. Von spannenden Kriminalerzählungen,
die erscheinen werden, nennen wir: „Der krumme
Daumen“ und „Der blasse Mann“. In jeder Sonn-
abend-Nummer werden Preisrathsel veröffentlicht.
Die Preise bestehen in neuen Büchern.

Auf die interessanten Veröffentlichungen
aus dem Kriegsjahre 1866, als die Preußen in
Göttingen einrückten, von einem Augenzeugen ge-
schrieben, sowie über die beste Methode der Pferde-
zähmung, mitgetheilt von einem Fachmanne, machen
wir besonders aufmerksam.

Die Zustellung der „Neuen Zeitung“ durch die
Zeitungsfrauen geht, wenn nicht ausdrücklich abbestellt
wird, weiter.

Politische Tageschau.

Auf den gräflich Hahn'schen Gütern in Mecklen-
burg war es den Untergebenen zur Pflicht gemacht,
einen „unterthänigsten guten Morgen“ zu wün-
schen. In Preußen wurde darüber viel gewitzelt.
Jetzt, unter dem Puttkamer'schen System, ist an den
Nichtpreußen die Reihe zu spotten. Im „Namslauer
Kreisblatt“ (Regbz. Breslau) macht der königl. Land-
rath Willert öffentlich bekannt, daß er anordnet, daß
die Gemeindevorsteher bei ihrer Anwesenheit in
der Stadt an Markttagen und sonstigen Gelegenheiten
sich im Amte melden und nach seinen Wünschen fragen.
Antreten. Stillgestanden. Nicht euch. Augen links.
Stiefel-Appell. — Wozu wäre den Herren Landrathen
ein Pauschquantum für Fuhrkosten gewährt, wenn sie
nur den Amtssessel im Bureau drücken wollen?

Der Buchhändlerbörseverein will die
„Schleuderer“ von der Mitgliedschaft ausschließen, resp.
in Verus erklären. Auch hier ist das Monopol der
Vater des Gedankens. Die Schriftsteller und das
Publikum sind jedoch Verbündete gegen die beabsich-
tigte Statutenrevision deutscher Buchhändler. Das
Publikum will billige Bücher und der Schriftsteller hohe
Honorare, sie wünschen nicht, daß einige Verleger
den Sortimentern lange Kredit geben und daß die Bücher
in Folge dessen hohe Preise haben. An der Massenverbrei-
tung von guten Büchern ist dem Publikum und den Schrift-
stellern mehr gelegen. Die Massenverbreitung und die
billigen Preise sind aber nur möglich bei Baarzahlung.
Aber daran ist den Monopolfreunden nicht gelegen.
Sie wollen das Geschäft allein machen — da guckt
Junfer Pferdefuß heraus.

In einem Artikel „Eine Enthüllung zur Vor-
geschichte der bairischen Königskatastrophe“
theilt die „Köln. Volksztg.“ mit, daß der vielbespro-
chene Brief an König Ludwig II., worin 40 Millionen
Franks von den Prinzen des Hauses Orleans als
Darlehen angeboten wurde, wofern Baiern im Kriegs-
falle sich neutral halte, von einem Geisteskranken
herrühre.

Auch die Erhöhung der Vieh- und Fleisch-
zölle ist bekanntlich von den Konservativen im preußi-
schen Abgeordnetenhaus gefordert worden und dürfte
demnächst auch wieder im Reichstage in Frage kommen.
Stellt man die vom statistischen Amte ermittelten Werthe
der Ein- und Ausfuhr von Vieh und Fleisch zusammen,
so ergibt sich, von den Pferden abgesehen, daß die

Einfuhr von Rindvieh aller Art, Schweinen und Schaf-
vieh jeden Alters, Fleisch, Wild und Geflügel, einen
Werth von 100 688 000 Mk. darstellt, während der
Werth der Ausfuhr derselben Gegenstände 95 193 000
Mark beträgt. Von einer Ueberschwemmung des in-
ländischen Marktes mit ausländischem Vieh, von einer
erdrückenden ausländischen Konkurrenz u. dgl. kann
hiernach nicht die Rede sein, wohl aber wird man bei
einem weiteren Eingehen auf die Sache zu dem Re-
sultate kommen, daß unsere Viehzucht, so tüchtiges sie
in einzelnen Bezirken wie Oldenburg erzielt, doch im
allgemeinen noch sehr der Vervollkommnung fähig und
bedürftig ist. Man würde denn auch nicht außer
Acht lassen, daß aus jenen Bezirken, welche ihrer Vieh-
zucht halber berühmt sind, bisher nur ganz ausnahms-
weise ein Wunsch nach Zöllen laut geworden ist,
während die agrarischen Agitationen gerade da auf
den fruchtbarsten Boden fallen, wo die Viehzucht noch
sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Aus dem Reiche.

— Wie der „Reichs-Anz.“ mittheilt, stattete Sir
Morell Macenzie, welcher sich zur Zeit auf einer Er-
holungsreise befindet, dem Kronprinzen in Toblach
einen Besuch ab, bei welchem er feststellte, „daß die
Besserung des Halsleidens sich in einem erfreulichen
Fortschreiten befand.“

— Fürst Hohenlohe Schillingsfürst, der Statthalter
von Elsaß-Lothringen, soll nach den „M. N. N.“ be-
absichtigen, von seinem Posten mit hoher Pension ins
Privatleben zurückzutreten. Wenn Puttkamer ihn er-
setzte, käme natürlich Miquel nach der „Post“ ins
Ministerium. Man muß es eben nur abwarten können.

— Bei den Landtagsersatzwahlen in Liegnitz wurden
121 freisinnige und 26 Kartell-Wahlmänner gewählt.

— Der offiziös geführte Kampf gegen die Ab-
zahlungsgehefte wird jetzt von amtlicher Seite auch
praktisch betrieben. Wie die Staatsbürger Ztg.“ mit-
theilt, hat die Postbehörde sämtliche Unterbeamte
davor warnen lassen, Waaren aus Abzahlungsgeheften
zu entnehmen.

— Professor Dr. J. Möller hat der Stadt Königs-
berg zu wohlthätigen Zwecken 30 000 Mk. vermacht.

— In Emmerich liegen 20 Schiffe seit 3 Tagen
fest, weil die Zollbehörde den Verkehr nicht bemeistern
kann. Zeit- und Geldverlust!

— Die elsass-lothringische Regierung hat, nach-
dem Frankreich im Falle Weißbach sich entgegen-
kommend gezeigt hat, ihrerseits dem Direktor der Fabrik
Walraththal (der ausgewiesen war), den Aufenthalt auf
elsässischem Boden gestattet.

Ausland.

— Auch in der Landeshauptstadt Schwedens, in
Stockholm siegten die in der Liste der Freihändler auf-
gestellten Kandidaten. Mit diesem Ausfall der Wahlen
ist der Freihandelspartei die absolute Majorität in der
zweiten Kammer gesichert.

— Sechzig russische Offiziere und Kadetten mili-
tärischer Schulen sind angeklagt, an der in der Marine-
schule entdeckten Verschwörung sich betheilig zu haben.

— Die französischen Blätter bestätigen, daß die
Regierung die Konversion der alten 4 1/2 prozentigen
Rente in 3prozentige Rente in Erwägung zieht. Die
weitere Herabminderung des außerordentlichen Budgets
wird als Beweis betrachtet, daß eine neue Anleihe
nicht beabsichtigt werde.

— Der französische Ministerrath setzte das außer-
ordentliche Budget des Krieges von 139 auf 84, das
der Marine von 30 3/4 auf 16 Millionen herab. Der
Finanzminister Rouvier hat der Budgetkommission durch
sein Schreiben mitgetheilt, daß das ursprüngliche vom
früheren Finanzminister Dauphin eingebrachte und nach
einem, Rouviers Vorschlägen auf 122 Millionen er-
mäßigte außerordentliche Budget infolge neuer vom
Kriegsminister und vom Marineminister vorgenommener
Reduktionen nur noch 100 Millionen betrage.

— Der französische Generalkonsul in Philippopol,
Boysset, ist nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“
aus Sofia abgerufen worden. Es sind nunmehr sämt-

liche französische Vertretungen in Bulgarien und Ost-
rumelien eingestellt.

— Gerüchte von einer Anlehnung Englands an
das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß tauchen
jetzt in verschiedenen Blättern auf. Namentlich be-
thätigte diese Anlehnung sich in der Orientfrage. Die
einleitenden Schritte zu einer derartigen Politik seien
bereits geschehen, als Lord Randolph Churchill seine
Reise nach Wien gemacht habe u. Eine Bestätigung
dieser Gerüchte bleibt jedenfalls abzuwarten.

— Der irische Abgeordnete O'Brien wurde zu
drei Monaten Gefängniß, der mitangeklagte Pächter
Mandeville zu zwei Monaten verurtheilt. Beide An-
geklagte wurden bis zur Entscheidung über die Be-
rufung gegen Kaution aus der Haft entlassen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 26. Septbr.

— Bei der heutigen Wahl von 5 Landtagsab-
geordneten des I. Wahlkreises, zu welcher von 101
Wahlmännern 93 erschienen waren, wurden gewählt:
Gutsbesitzer J. Funck in Loy (93 St.) Gemeindevor-
steher Hanken in Gghorn (93 St.), Landgerichtsrath
Dr. Roggemann (93 St.), Bankdirektor
Thorade (90 St.), Fabrikant Aug. Schulke
(85 St.).

— Von einem tief bedauerlichen Unglück wurde
am letzten Freitag die Familie des Medizinalrath
Dr. R. in Oldenburg betroffen. Am genannten Tage
war Frau Dr. R. mit einigen sich bei ihr zum Besuche
aufhaltenden Verwandten und ihren Kindern nach
dem Lindenhof hinausgefahren, und während dort die
Kinder im Saale spielten, hatte eine kleine vierjährige
Tochter das Unglück, auf dem glatt gehohnten Fuß-
boden auszugleiten, wobei das Kind, wie angenommen
werden muß, so heftig mit dem Hinterkopf aufgeschla-
gen sein wird, daß dadurch eine Gehirnverletzung
herbeigeführt ist. Da das Kind sofort heftige Schmer-
zen laut werden ließ, so wurde in aller Eile der Heim-
weg angetreten, um so rasch wie möglich ärztliche Hilfe
zu erlangen. Schon auf der Nadorferstr. wurde Herr
Dr. med. Greve angetroffen, welcher das Kind sofort
in seinen Wagen und in Behandlung nahm; jedoch
war hier ärztliches Wissen nicht mehr im Stande, das
junge Leben zu retten, denn bereits um 7 Uhr Abends
mußte das noch vor wenigen Stunden so blühende
Kind seinen Geist aufgeben. Der Schmerz der Mutter
um den Verlust ihres Lieblinges soll herzergreifend sein.
Bedauerlicher Weise war der Vater der Kleinen hier nicht
anwesend, sondern hielt sich zu dieser Zeit im Interesse
seines Berufes in Berlin auf.

— Seit einigen Tagen ist man damit beschäftigt,
eine Kanalisation vom Rathhause über den Marktplatz
und durch die Häufigstraße herzustellen. Die Noth-
wendigkeit dieser Kanalisation war schon seit lange
vorhanden, da im Winter bei Thauwetter sowohl als
auch bei starkem Regen an Uhrmacher Krüger's Ecke
oft Alles überschwemmt war. Wie hoffentlich zu er-
warten ist, wird durch diese Einrichtung auch Herr
Posamentier Hallerstede (unten an der Schloßwache)
auf's Trockene gesetzt, denn dieser Herr hatte am
meisten durch die schlechte Abwässerung zu leiden; das
Wasser lief diesem sehr oft auf die Hausdiele.

— Es ist entschieden nicht zu billigen, wenn an
öffentlichen Straßen die Grundstücke mit Stacheldraht
eingefriedigt werden, denn nicht allein Kleidungsstücke
werden davon zerrissen, sondern auch andere Unfälle kön-
nen dadurch herbeigeführt werden, wie der, welcher vor
einigen Tagen einem kleinen Realschüler passirte. Der-
selbe fiel auf dem Wege vor dem P.-F.-L.-Hospital
und schlug mit der Hand in den Stacheldraht. Die
ganze Hand inwendig ist ihm dadurch zerfetzt worden.

— Seit längerer Zeit hört man in der Umgegend
von Donnersthor und Watterende abends auf den
dort belegenen Ländereien in der Richtung nach der
Unterhunte ein lautes Gebell, das sich anhört, als
wenn es von einem Hunde herrührte. Dies soll jedoch
nicht der Fall sein, sondern Meister Reinecke soll seinem

— Hierzu eine Beilage. —

Vergnügen dort nachgehen. Es ist wohl anzunehmen, daß sich in nächster Nähe ein Fuchsbau befindet und seien die Herren Jäger darauf aufmerksam gemacht.

Die ersten wilden Gänse sah man gestern in der Richtung nach Wulfstiel, ein Zeichen, daß sich bald schärfere Nachfröste einstellen werden.

Wie uns mitgetheilt, wurde Herr Thierarzt Dr. Greve jun. vor einigen Tagen von einem Pferde in die Seite geschlagen, so daß an der betr. Stelle öftere Blutentziehungen nothwendig wurden.

Am Sonntag sah man viele Reservisten mit blauen Achselklappen in hiesiger Stadt. Es sind dieses Oldenburger Landesfinder, welche bei Neubildung der Regimenter resp. Bataillone nach dem Elsaß (Mühlhausen) geschickt wurden.

Am vorigen Donnerstag Abend machte ein junger Gelehrter in etwas beduſteltem Zustande, von der hohen Brücke an der Poststraße aus, einen Sprung in die Hunte, doch wurde er von Anwesenden wieder auf's Trockene gebracht.

Von einem bedauerlichen Unfall wurde am letzten Sonntag Abend die Frau eines Eisenbahnbeamten betroffen. Dieselbe hatte in Begleitung ihres Mannes einen Landspaziergang gemacht und waren dann Beide auf dem Heimwege bei Wetjen in Nadorst eingelehrt. Während sich hier die Frau in der heitersten Stimmung mit Bekannten unterhielt wurde sie plötzlich von einem Schlaganfall heimgesucht und mußte in Folge dessen per Wagen nach Hause gebracht werden. Hoffentlich wird eine völlige Genesung eintreten.

Ein schönes Beispiel, wie man etwaige Streitigkeiten schlichten soll, gaben vor einigen Tagen ein hiesiger Wirth und ein Bürger, sowie zwei anwesende Gäste. Die beiden erstgenannten hatten über die Höhe einer Forderung eine kleine Differenz und einigten sich schließlich dahin, daß die beiden anderen Gäste den Streit schlichten sollten. Von denselben wurde der Fall geprüft und ein Urtheil, in Form eines Vermittlungsvorschlages, gefällt, dem sich die streitenden Parteien unterwarfen. Ueber diesen schnellen Erfolg waren die beiden freiwilligen Schöffen so erfreut, daß Jeder eine Flasche Wein zum Besten gab. Wird zur Nachahmung anempfohlen!

Vor einigen Abenden kommen zu einem hiesigen Wirth zwei junge Männer, um für einen Geschäftskollegen ein Faß Bier zu borgen. Der bez. Wirth ist gerne dazu bereit, erklärt jedoch, daß das kleinste Faß 48 Liter hält und er dasselbe nicht aus dem Keller schaffen könne. Ein anwesender Gast erklärt dies für eine Kleinigkeit. Ein Bierhändler bietet demselben das Faß Bier zum Geschenk an, wenn er es allein aus dem Keller hole. Der betr. Gast wirft den Kopf ab, holt das Faß Bier die fast unpassirbare Treppe herauf und hat gewonnen! Allerdings erklärte derselbe, zum zweiten Male eine solche Wette nicht wieder anzunehmen. Wenn der Gewinner sich nur nachträglich nicht den Magen beim Trinken verdirbt.

Auf Grund eines Berichts des Magistrats an das Großherzogliche Staatsministerium hat dieses dem städtischen Vorschlage gemäß dahin Entscheidung getroffen, daß die Stadt mit $\frac{10}{17}$ die Landgemeinde mit $\frac{1}{17}$ der Einquartirungen zu belasten sei. Praktisch gestaltet sich die Sache so, daß die Stadt den auf die Landgemeinde entfallenden Theil der Einquartirung mit unterbringt und dafür $\frac{1}{17}$ der für die ganze Einquartirung verauslagten Kosten von der Landgemeinde einzieht. Bis jetzt hat dieses $\frac{1}{17}$ im Durchschnitt 135 Mk. für jede Einquartirung betragen. (S. Bl.)

Fünf Anassen eines Aderwagens stürzten am Freitag Nachmittag auf der Dfener Straße beim Siegesdenkmal von dem sich in seine einzelnen Theile Bretter u. s. w. auflösenden Gefährt, und alle fünf standen wieder heil und munter auf, was bei dergl. bekanntlich die Hauptsache ist. Die Schuld lag am Pferde, einem feurigen Durchgänger, der die Gäste des Herrn M., des Besitzers, nicht rasch genug befördern zu können meinte. Der Schaden am Wagen war übrigens bald geheilt, und alle fünf setzten die Reise vergnügt fort.

Am Sonnabend hatten die Gäste einer hiesigen Restauration das interessante Schauspiel eines großen Ringkampfes. Wie in Gesellschaft alle möglichen Thematenauf's Tapet kommen, wurde auch über die Kräfte der Anwesenden debattirt. Ein hies. Fabrikant, dessen Lebensberuf ist, den Durst der Mitmenschen zu löschen, sowie auch deren etwaigen Kater zu vertreiben, vermaß sich allerlei Kraftleistungen, woran die anwesenden Gäste zweifelten. Endlich kam folgende Wette um eine Flasche Champagner zu Stande: ein anwesender hiesiger Bierverleger, eine imponirende athletische Gestalt, wollte im Ringkampfe den bez. Fabrikanten werfen, welcher letzterer übrigens auch nicht gerade eine schwache Persönlichkeit ist. Zwei Sekundanten räumten auf dem Hofe einen Platz ein, die Kämpfer legten die Oberkleider ab und nach einem freundschaftlichen Händedruck ergreift plötzlich der Fabrikant den Athleten um die Rippen und legt ihn ziemlich sanft auf den Erdboden. (Dies zur Warnung für zum Kramermarkt

etwa eintreffende Athleten!) Die genannte Flasche Champagner wurde in heiterster Stimmung vertilgt und ließen die beiden Kämpfer derselben noch mehrere Flaschen folgen.

In voriger Nummer ist in einem Theil der Auflage der Name des Hrn. Oberlehrers Steinvorth nicht richtig wiedergegeben, was wir zu entschuldigen bitten.

Zu dem Ballspiel des Turnerbundes (S. v. Nr.) hatten sich außer zahlreichen Mitgliedern viele Schaulustige eingefunden, die dem interessanten Wettkampfe aufmerksam folgten.

In den „S. N.“ lesen wir: Eine der wichtigsten Vorlagen, mit denen der nächste Landtag sich zu beschäftigen haben wird, betrifft die Abtretung von Gebietsstücken der Ortschaften Schaar, Mariensiel und Rüstelsiel an Preußen bezw. an das Reich. Ueber diese Angelegenheit ist bis jetzt merkwürdiger Weise nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. In den genannten Ortschaften liegen bekanntlich Forts und wird deswegen die Abtretung erwünscht sein. Namentlich in den hierbei in Betracht kommenden Gemeinden Sande, Neuende, Fedderwarden wird man dem Verlauf der Dinge mit Spannung entgegensehen.

Großherzogliches Theater. Freitag, 23. Sept. Clavigo. — Ein gut besuchtes Haus zum Clavigo ist etwas Seltenes in deutschen Landen. Hier verfolgt ein ansehnliches Publikum das Stück mit Interesse. Die Tradition einer guten Darstellung der Hauptrollen muß dies Wunder bewirkt haben, und die jetzige Vertretung derselben ist erst recht geeignet, diese Traditions zu unterhalten. Die Kritik wird auch hier die Schwächen der Jugendarbeit Goethes oft genug aufgedeckt haben, als da sind der waschlappene Charakter des Clavigo, die durch fünf Akte galoppirende Schwindsucht der Marie, und die Mediziner interessirende Frage ihres tragischen Todes, ob sie nämlich an Clavigo oder an der Auszehrung gestorben ist? Ferner die Ermordung des Clavigo an Mariens Leiche, durch welche kein den Zuschauer befriedigender Ausgang herbeigeführt wird. Denn daß der Bruder seine Rache im Blute des Verräthers küßt, ist, nachdem Marie erst gestorben, kein verführender und erhebender Abschluß. Wenn Clavigo ein solcher Schwächling ist, daß er an der Bahre der Marie sich nicht selbst den Tod geben kann, sondern auch dazu eines Anderen Hilfe nöthig hat, so wendet sich der Zuschauer mit Geringschätzung ab, und denkt: tant de bruit pour une omelette, oder: warum mußte Marie sich auch in den Lumpen verlieben? Wenn man mit solchen unwilligen Betrachtungen und gemischten Empfindungen aus einem Trauerspiel scheidet, so ist es mit der Reinigung der Leidenschaften durch Furcht oder Mitleid nicht weit her. Und trotzdem ist in dem Stück noch viel enthalten, was uns fesselt. Es treten aus ihm wie aus einem Bild aus dem ancien régime in weichen Pastellfarben die ersten, zarten Umrisse der späteren mächtigen Dichtung des Faust heraus. Alle sind schon da, Faust im Clavigo, Mephisto im Carlos, Valentin im Beaumarchais, Gretchen in Marie, aber das Ganze ist von der Phantasie noch nicht völlig erfaßt, sondern erst flüchtig mit dem inneren Auge geschaut und zu rasch niedergeschrieben. Doch fühlt man schon heraus, daß eigene Erlebnisse und eigene Beobachtungen den jungen Goethe zum Dichter machen, und der Zuschauer sieht sich in eine schaffende und gestaltende Gedankenwelt hineingezogen und fühlt sich angegriffen. Die Aufführung war gediegen. Fr. Kuhlmann war eine ergreifende Marie. Der Zug der Agonie lag deutlich auf ihrem Gesicht, in ihren Augen und um ihren Mund, und alle pathologischen Momente wurden von ihr ohne Uebertreibung und Verzerrung, einfach, wahr und schön dargestellt. Ueberraschend glücklich verkörperte Herr Droscher den Clavigo. Hier darf man nicht von Spielen, sondern muß von Verkörpern sprechen. Die Individualität des Darstellers schmiegt sich der Aufgabe vortrefflich an. Mit großer geistiger Schärfe sprach Herr Devrient den Carlos, dabei den trockenen, kalten Grundton meisterlich festhaltend. Durch überzeugenden Ernst und eindringliches Spiel wirkte Herr Basil als Beaumarchais; seine große Erzählung war lebendig und richtig aufgebaut. Die zweiten Rollen lagen in guten Händen. Frau Benda als Sophie, Herr Büttner als Guilbert und Herr Kökert als Saint George gingen voll in der Situation auf. Gut sprach Herr Mummert den Buenco, wie er auch den richtigen mimischen Ausdruck für den Unwillen desselben fand. E. M.

Sonntag, 25. Sept. Die Maschinenbauer. Das Sonntagspublikum ist warmblütiger als das werkeltägige: es empfing seine Lieblinge, Fr. Wisthaler und Herrn Carell bei ihrem ersten Auftreten nach den Theaterferien mit Applaus. Außer ihnen waren es vorzugsweise Fr. Bohne, Frau Dietrich und die Herren Eichholz und Seydelmann, welche das Publikum in die beste Stimmung versetzten.

(Kl. oldenb. Postbeut.) Am 20. d. M. ist das Detail- und Engros-Geschäft des Verbandes der Oldenburgerischen Meiereien in Bremen eröffnet worden. —

Ein Kolonist von der Arbeiterkolonie Dannelsberg, der bei dem Baumann J. G. Pundt zu Hasport in Arbeit stand, verunglückte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag. Er hatte sich einen Rausch angetrunken und zum Schlaf auf die sog. Hille begeben, war jedoch so unglücklich heruntergefallen, daß er am Morgen als Leiche aufgefunden wurde. (D. N.) — Der sel. Offizial Niehaus hat nach Mittheilungen der „S. N.“ seine Erbschaft mit Ausnahme der dem Hauspersonal zuzufließenden Gelder für die oldenburgischen Missionen bestimmt. — In Verne läßt sich ein zweiter Arzt, Herr Dr. Renken, nieder. — Der Turnverein in Westerfede beging am Sonntag sein diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Schauturnen und Ball. — Ein Kavallerist, der in Hasbergen einquartirt lag, wollte in der Nacht nach Bremen reiten, sein Pferd soll aber mit dem Kopf gegen einen Baum gerathen sein, so daß es todt umfiel. Klingt recht sagenhaft.

Verst. Am letzten Freitag Mittag wäre ein aus der Schule kommendes Kind von dem Landfuhrwerke des hier wohnenden Landmanns M. überfahren worden, wenn nicht noch im letzten Moment durch die Geistesgegenwart des städtischen Wächters G. das Kind, welches schon vor den Rädern des sich ruhig fortbewegenden Wagens lag, aus seiner gefährlichen Lage befreit worden wäre. Das Kind erhielt keine weitere Verletzung wie eine ungefährliche durch den Huf des Pferdes verursachte Hautabschürfung.

Bloherfelde. In der Mühle des Herrn Wilking werden im Laufe dieser Woche einige größere Reparaturen stattfinden, indem eine neue Welle und neue Räder angebracht werden. Allgemein wundert man sich hier über die kolossale Welle und fragt: Auf welche Weise wird dieselbe wohl oben in die Mühle befördert werden? Diese Arbeiten werden wohl eine zeitweise Betriebsstörung der Mühle im Gefolge haben, doch glaubt man, daß dieselbe nur ein paar Tage andauern werde.

Loth. In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wurden dem Zimmermeister H. hies. drei ziemlich große Haufen Heu, welche in der nächsten Nähe des Hauses standen, gestohlen. Der Hund, der treue, aber bellte mit Macht, das hörte man weithin durch die Nacht; es erwachten die Leute im Hause drinnen, und die Hausfrau sagte zu ihrem Manne: „So stah gau up, to man to, Spitzbuben haßt all use Saken ja.“ Dieser aber antwortete: „Dar is nicks los, de Hund der bläht jo öfters so.“ Als nun aber am andern Morgen nachgesehen wurde, da war das Heu fort. Es war mit einem Wagen nicht weggefahren und mit einer Karre nicht weggeschoben, sondern fortgetragen, und darum vermuthet man auch, daß es in der Nähe geblieben ist.

Käseburg. Obgleich eine Prämie auf Fischottern ausgesetzt ist, sieht man doch noch häufig welche am Strande der Hunte und auf den sogenannten Plaaten jenseits der Weser. Fast sämtliche Gewässer sind verpachtet, Schonlaichreviere hergerichtet, Karten zum Fischen wie in den früheren Jahren werden nicht ausgegeben, sogar mit der kleinen Angel darf nicht mehr gefischt werden, und doch werden die Fische mit jedem Jahre geringer.

Jeber, 23. Sept. Gestern ereignete sich in der Dampf-Sägemühle von Süßmich ein Unglücksfall, indem ein an diesem Tage erst angestellter Arbeiter Freese, vom Treibriemen erfasst und gegen die Wand geschleudert wurde. Der Bedauernswerthe ist mittelst Tragforbs nach dem Sophienstift gebracht worden. Den lebensgefährlichen Verletzungen ist er bereits erlegen. — Weiter hören wir, daß in der Fischen Brauerei gestern sich ein Arbeiter die Pulsader verletzte, indem beim Verforken von Flaschen ein derselben zersprang. Auch in diesem Falle mußte sogleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. (S. N.)

Delmenhorst. Der Buchhändler Munczins aus Saarbrücken, der die Buchhandlung von Billmann & Gerriets Nachf. gekauft hatte und in nächster Zeit antreten wollte, ist unter der Anklage, in dem Geschäft seines Prinzipals Gelder unterschlagen zu haben, in Saarbrücken verhaftet worden. Wie dortige Blätter berichten, hat er bereits eine Unterschlagung von 5000—6000 M. eingestanden. (D. N.)

Brake, 25. Sept. Heute Morgen stürzte ein achtjährige Tochter eines hiesigen Handwerkers bei der Schleufe in den Hafen. Knaben, die in einem Boot im Hafen ruberten, bemerkten den Unfall, eilten ins Boot herzu und es gelang ihnen, das Kind zu retten. — Der Rodenfirchener Markt bewährt auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft; der Nachmittagsmarkt besörderte heute allein über 400 Personen nach dort.

Brake. Die hier im Hafen liegende, von dem Kapitän Held geführte Bark „Priscilla“, der Rhederei der Herren E. Tobias und Genossen gehörig, hat auf ihrer letzten Reise ein Mal mit einem Segelschiffe und ein andern Mal mit einem Englischen Dampfer kollidirt. Es muß ein mächtiges Stück Arbeit gekostet haben, das vorn eingerante und auf halbe Schiffstiefe auseinandergeborstene Schiff zu seinen Bestimmungsort zu bringen. Glücklicherweise

hatte das Schiff Baumwolle geladen, aber dennoch hat die glückliche Heimkehr die größte Anstrengung und Ausdauer der Mannschaft erfordert, das Schiff über Wasser zu halten. Dasselbe hat trotz der furchtbaren Stöße sonst nicht im Geringsten gelitten; welches der beste Beweis, daß das Schiff, außer dem Schaden am Bug, noch allerbest erhalten ist. Das sonst so schöne und stolze Schiff hat gegenwärtig das Aussehen, wie wenn es aus einer Schlacht zurückgekehrt sei. Für Alle, die derartiges noch nicht gesehen haben, bietet das Schiff ein interessantes Schauspiel.

m. Brake, 25. Sept. Nachdem die Oberpostbehörde jetzt die Genehmigung erteilt, wird in nächster Zeit das hiesige Bureau für die Weserkorrektur mit Bremen durch eine Telephonleitung verbunden werden. In Geschäftskreisen knüpft man daran die Hoffnung, daß nunmehr die Verwirklichung eines langgehegten Wunsches leichter zu erreichen sei, eine Telephonverbindung Brakes mit Bremen auch für den öffentlichen Verkehr. — In der diesjährigen Generalversammlung des Braker Handelsvereins am letzten Freitag wurde das Bureau in derselben Weise wiedergewählt. — Brake hat zur Zeit einen äußerst regen Schiffsverkehr, so ist der neue Hafen vollständig gefüllt mit Dampfern und Segelschiffen, die fast alle Holz nach hier bringen. Der Dampfer Mudir und eine große Bark brachten Holz für König, Bremen, das dem Hobelwerk des Herrn Schultze in nächster Zeit flotte Arbeit bringen wird; für die hiesige Firma Geerken u. Plakmann liegt hier außer mehreren Segelschiffen mit Holz ein großer Dampfer, der Holz aus Archangel brachte. Die Schiffe gehen von hier zum großen Theil mit Coaks beladen wieder weg. Obwohl es sehr zu wünschen wäre, wenn der hiesige Schiffsverkehr sich mehr heben möchte, so glauben wir doch, derselbe ist nicht so schlecht, wie er oft dargestellt wird von Leuten, denen das Klagen über schlechte Zeiten zur Gewohnheit geworden ist. Wir haben hier nach wie vor einen regen Dampferverkehr und gerade dieser ist es, der der arbeitenden Klasse lohnenden Verdienst bringt, denn für die Dampfer heißt es vor allem „Zeit ist Geld“ und ein rasches Löschen und Laden ist für sie erforderlich.

Landwirthden. Schon seit längerer Zeit haben wir, um die Speisen an die Kommissionäre zu sparen, unser Fettvieh selbst auf die großen Viehmärkte nach Neuf gebracht, einen so schlechten Handel aber, wie in diesem Jahre, noch nie gemacht. Bei den noch immer hohen Landpreisen ist von einem Gewinn nicht die Rede. Und woher diese gedrückten Preise? Als wir vor 14 Tagen in Neuf waren, klagten die Händler, daß ihr Hauptabgabebiet, Belgien, ihnen verschlossen sei, da dort der neuerdings eingeführte Viehzoll einfach Grenzperre gegen Deutschland bedeute. Man sollte nun doch annehmen, daß diese Thatsache unsere Landsleute auf den richtigen Weg bringen würde, zu der Einsicht, daß der Zoll ein zweischneidiges Messer ist. Bewahre! Der Viehzoll muß erhöht werden! Aber was wird die Folge sein? Belgien denkt sehr folgerichtig: „Haust Du meinen Juden, haue ich Deinen Juden“ und wird einfach mit weiterer Zollerhöhung antworten und so wird es weiter gehen, wenn nicht ein Wechsel im System eintritt. — Zum ersten Male in diesem Jahre haben die Schulaufsichtsbehörden unseres Ländchens einem praktischen Bedürfnisse stattgegeben, indem sie die Schulferien so verlegten, daß die Kinder den Eltern bei ihren Entearbeiten hilfreiche Hand leisten konnten. Bis jetzt lag die Sache so, daß bei Eintritt der Hundstagsferien die Heuernte beendet war, ebenso bei den Herbstferien, so klagten die Lehrer vorher über schlechten Schulbesuch und in den Ferien ging alles müßig. Beide Ferien wurden deshalb 3 Wochen eher gelegt, doch soll das Oberschulkollegium aus Gründen des allgemeinen Dienstes seine Genehmigung nur für dies Jahr erteilt haben. — In einer Gesellschaft wurde neulich von einem Lehrer folgende hübsche Anekdote erzählt: In meiner ungetheilten Schule verarbeitete ich mit der Oberklasse die Adjektive, während die Unterklasse schriftlich beschäftigt war. Es soll ein Satz gebildet werden, in dem das Adjektiv „neidisch“ vorkommt. Blöthlich erhebt sich in der Unterklasse ein strebsamer Jüngling von 6 1/2 Jahren, der aufmerksam gelauscht hatte und als ihm die Erlaubniß zum Sprechen erteilt ist, bringt er stolz den Satz hervor: „Der — Sneider — sitz — auf — den — Neidisch!“

Elsteth. Die hies. bedeutende Namien'sche Neepflägerei, welche seit mehreren Wochen unbeschäftigt war, setzt sich Anfangs dieser Woche wieder in Thätigkeit; jedoch wird das früher aus ca. 20 Mann bestehende Arbeitspersonal vorläufig auf 8 Mann reduziert werden, und nur altes Tauwerk zur Verarbeitung kommen. Ueberhaupt ist es sehr fraglich, ob, nach den augenblicklichen Konjunkturen, die Wiederaufnahme neuer Waare in späterer Zeit vor sich gehen werde. — Der Preis des diesjährigen Heues in Butjadingen stellt sich pro 100 Pfund auf 2 3/4 — 3 Mk. — Dieser Tage wurden schon ca. 20 Stück Rindvieh, von ca. 100 Stück —, Eigentum eines Schlachtereimeisters im Stedingerlande, von den Fettweiden geholt. — Wie verlautet, soll das vom Bäckermeister

Bremer bewohnte, an der frequenten Mühlenstraße gelegene Immobilien, Eigentum des hiesigen Auktionators Borgstede, mit Mai nächsten Jahres zum Verkauf kommen. Letzterer soll dasselbe für 4800 Mk. erstanden haben. Ein Kaufküstiger soll vorhanden sein.

Nordenham, 25. Sept. Der Nordenhamer Männer-Gesang-Verein hat gestern Abend beschlossen, sein Stiftungsfest, welches auf den 26. Oktober d. J. fällt, im Saale des Gastwirths Wrede zu Alens abzuhalten und sollen außer den Gesangs-Vorträgen, Theaterstücke, Pantomimen u. aufgeführt werden. Da ein aus 4 Herren bestehendes Vergnügungs-Comitee gewählt worden, das gewiß Alles anbietet wird, unser Stiftungsfest als ein gediegenes zu gestalten, so wird es gewiß an Theilnehmern nicht fehlen, um so mehr, da die Arrangements in den besten Händen sind.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen. 23. September: „Frau Beta“, J. Bullerdik; „Hoffnung“, Christoffers und „Louise“, R. Meiners, leer von Bremen. „Amazone“, Wilkens, von Oltmanns Werfte. „Anchen“, Kuhlmann, mit Petroleum von Geestemünde. „Marie“, Bennefeld, leer von Bremen. „Gefine Meta“, Mangels, mit Reis von Bremen. „Anna“, Lutz, leer von Bremen. „Anna Marie“, B. Schnitger, leer von Grohn. — 24. September: „Abelheid“, D. Ahrens, mit Stückgut von Bremen. „Loydfahn Nr. 14“, L. de Harde, leer von Bremen. „2 Gebrüder“, C. Meyer, mit Stückgut von Bremen. „Anna“, Dallinga, mit Stückgut von Bremen.

Abgegangen. 23. September: „Bernhard“, A. Schnitger, mit Steinen nach Bremen. „Carl Johann“, C. Niehelson, mit Thon nach Grohn. „Gefine“, J. Seggermann, mit Steinen nach Bremen. „Helene“, G. Goves, leer nach Bremen. D. D. „Brake“, Loetz, mit Stückgut nach Dporto. — 24. September: „2 Gebrüder“, H. Reiners, leer nach Elsteth. „Anchen“, H. Kuhlmann, mit Holz nach Burg. „Frau Beta“, J. Bullerdik; und „Louise“, R. Meiners, beide mit Steinen nach Bremen. „Bock Nr. 1“, H. Brunjes, mit Holz nach Bremen.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angekommen. 22. Sept.: „Gefine Johanne“, Meyer, von Bremen leer. „Hoffnung“, Kuhlmann, von Geestemünde leer. — 23. Septbr.: „Catharine“, Kenken, von Bremen leer. „Catharine“, Klockgether, von Bremen leer. „Memento mori“, Park, von Bremerhaven leer. „Metta Magarethe“, Oltmann, leer von Rönnebeck. „Marie Elisabeth“, Hasselbick, von Bremerhaven leer. „Hilka“, Kreybohm, von Bremen leer. „Catharine“, Drees, von Bremen leer. „Gerhardine“, Pollmann, leer von Hoodfiel. „Anna Marie“, Hemje, leer von Bremerhaven. — 24. Sept.: „Magarethe“, Grüsing, leer von Bremerhaven. „Christine“, Kreybohm, leer von Bremen.

Abgegangen. 22. Sept.: „Hoffnung“, Kuhlmann, mit Roggen nach Varel. „Gefine Johanne“, Meyer, nach Bremen mit Koh-Petroleum. „Catharine“, Klockgether, mit Koh-Petroleum nach Bremen. „Memento mori“, Park, mit Roggen nach Bremen. — 23. Sept.: „Frau Catharina“, Abdicks mit Koh-Petroleum nach Bremen. „Catharine Kenken“, mit Roggen nach Elsteth. „Hilka“, Kreybohm, mit Koh-Petroleum nach Bremen. „Marie Elisabeth“, Hasselbick, mit Roggen nach Bremen. „Anna Marie“, Hemje, mit Roggen nach Strohausen. — 24. Sept.: „Christine“, Kreybohm, mit Koh-Petroleum nach Bremen. „Gerhardine“, Pollmann nach Hoodfiel mit Roggen. „Margarethe“, Grüsing mit Roggen, nach Gorumerfiel. „Engl. Stephanotis“, Lash, nach St. Petersburg leer.

Allerlei.

Eine schreckliche Bluthat wurde am Mittwoch in dem Wiener Vororte Baumgarten verübt. Der dortige Fabrikbesitzer Nagy hat seine Frau, seine zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren, dann sich selbst erschossen. Seit längerer Zeit in finanziellen Nöthen, war Nagy veranlaßt, von seiner Mutter gegen Hypothek auf seine Fabrik ein Darlehen von 7000 Fl. aufzunehmen. Nicht im Stande, die Schuld zu tilgen, sollte am Mittwoch das Fabrikobjekt zur ersten Feilbietung gelangen. Nagy bereitete die Exekution durch die gemeldete schaudervolle That. Mit einem mehrläufigen geladenen Revolver in der Hand trat er in die Küche, wo seine ahnungslose Frau mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt war, während seine Kinder, ein zweijähriger Knabe und ein einjähriges Mädchen, an einem Kindertischchen saßen. Meuchlings trat er zu seiner Gattin, einer 32-jährigen Frau, und im nächsten Augenblick knallte der erste Schuß. Die in die Schläfe zu Tode getroffene Frau stürzte lautlos zusammen. Gleich darauf erfolgten zwei weitere Schüsse. Nagy hatte beide Kinder ermordet. Nach der That verließ er die Wohnung und begab sich in den an das Fabrikgebäude angrenzenden Schloßpark und feuerte zwei Schüsse gegen sich selbst ab, von denen einer durchs Herz ging und den sofortigen Tod herbeiführte.

Marktbericht.

Oldenburg, 24. Septbr.		M. S.	
	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 5	Hasen pr. St.	3 —
Butter (Markt)	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	70 —
Rindfleisch	50 —	Bohnen, junge, 1/2 kg.	8 —
Schweinefleisch	50 —	Stektrüben à St.	10 —
Hammelfleisch	45 —	Burjeln, 4 Holl. Bund.	10 —
Kalbfleisch	35 —	Zwiebeln, pr. Liter	15 —
Flomen	55 —	Schalotten, 4 Bund	15 —
Schinken, ger.	75 —	Kohl, weißer, à Kopf	10 —
Schinken, frisch	50 —	Kohl, rother, à Kopf	20 —
Speck, ger.	65 —	Blumenkohl à Kopf	20 —
Speck, frisch	60 —	Spitzkohl à Kopf	20 —
Mettwurst, ger.	80 —	Salat, 6 Köpfe	— —
Mettwurst, frisch	60 —	Stachelbeeren à Liter	— —
Eier, das Duzend	55 —	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Gühner à St.	1 —	Spargel, 1/2 kg.	— —
Feldgühner pr. St.	— —	Gurken, 3 Stück	10 —
Enten, zahme à St.	1 50	Lorj, 20 Hl.	4 50
Enten, wilde à St.	— —	Fertel, 6 Wochen alt	— —

Anzeigen.

Donnerstages. Joh. Rawe zu Donnerstages läßt am

Sonnabend, den 1. October d. J.,
Nachmittags 3 Uhr auf,

wegen Aufgabe der Landwirthschaft

16 Stück Hornvieh,
bester Milchrace,

als: 2 tiefige Quenen, 5 zweijähr. güste Quenen,
1 zweieinhalbj. Döhsen, 2 Döhsenrinder, 3 einj.
Kuhinder und 3 Milchälber, sowie

3 fette Marschschafe

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft.

F. Senzner.

Abonnements-Einladung.

Am 1. October beginnt wieder ein neues Quartal.
Bestellungen auf den

„Ammerländer“

wolle man rechtzeitig machen. Preis fürs Vierteljahr
(einschl. illustriertes Sonntagsblatt) 1 Mark, frei ins
Haus 1 Mk. 25 Pfg.

„Der Ammerländer“ ist ein unparteiisches
Lokalblatt und berücksichtigt in erster Linie die ammer-
ländischen Interessen. Ueber auswärtige Verhältnisse
wird in knapper und leicht verständlicher Form be-
richtet. Sämmtliche amtliche Anzeigen des hiesigen
Amts und des Amtsgerichts u. s. w. werden im
„Ammerländer“ veröffentlicht. Infolge des regen
Wechselverkehrs der ammerl. Bevölkerung mit der ost-
friesischen gewinnt auch der Ammerländer in Ostfries-
land immer mehr Abonnenten.

Anzeigen, welche die 4 gespaltene Korpuszeile
für Oldenburg und Ostfriesland mit 10 Pfg. berechnet
werden, finden durch den Ammerländer die wirksamste
Verbreitung!

Zu zahlreichem Abonnement ladet freundlichst ein
Westerstede. **Die Expedition.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonne-
ment auf die

„Wildeshäuser Zeitung“

(Wildeshäuser Nachrichten [27. Jahrgang]).

Die „Wildeshäuser Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal (Mittwoch und Sonnabend) und kostet nebst
dem jeder Sonnabend-Nummer beiliegenden „Illustr.
Unterhaltungsblatt“

pro Quartal nur 1 Mk.

Die „Wildeshäuser Zeitung“, welche außer span-
nenden Erzählungen, kurzgefaßte und verständliche poli-
tische Nachrichten, neueste Lokalberichte, Gerichtsverhand-
lungen, Bekanntmachungen des hies. Amts und der
Königl. Oberförsterei Harpsstedt bringt, hat nicht nur
in den Gemeinden des hies. Amtsbezirks, sondern auch
in den naheliegenden Gemeinden der Nachbar-Amter
und -Kreise, wie z. B. in den Gemeinden Gatten,
Ganderlessee, Harpsstedt, Colnrade, Goldenstedt, Bisbeck
u. s. w. ausgedehnte Verbreitung gefunden. Den
Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Groß-
herzogl. Residenzstadt Oldenburg und der Um-
gegend kann die „Wildeshäuser Zeitung“ daher als
ein wirksames Infertionsorgan empfohlen werden.

Inserate werden die 5 gespaltene Petit-
zeile oder deren Raum mit
15 Pfg. berechnet.

Inserat-Abonnements auf 1/4, 1/2
und ein gan-
zes Jahr werden zu soliden Preisen stets entgegenge-
nommen, jedoch nur mit Kaufleuten abgeschlossen
Wildeshäuser, im Septbr. 1887.

Die Exped. der „Wildeshäuser Ztg.“

Consumverein.

Caffeemehl,	Paket	7	Sh.
Caffeeturrogat,	"	15	"
Caffeeshrot,	"	20	"
Carlsbader Feigencaffee,	"	44	"

Consumverein.

Feinstes Speiserüböl, Pfund 30 Sh.

Herzliche Bitte!

Es ist ein sehnlicher Wunsch und unter den vorliegenden Umständen eine dringende Nothwendigkeit, in unserer Herberge zur Heimath ein Harmonium zu haben für die Begleitung des Gesanges bei der Morgen- und Abendandacht. Schon ein altes Instrument etwa von 75 M. würde genügen. Ich bitte also um freundliche Unterstützung und Gaben zur Anschaffung dieses Harmoniums.
Pastor Roth.

Zu verkaufen:

Eine Ziege ohne Hörner.

Heinrichstr. 4.

Zur Aushilfe auf einem Bureau, als Schreiber, Bote u. s. w. sucht Jemand baldigst Stellung, der durch Krankheit seine frühere langjährige Stellung verloren hat. Zu ers. in der Expd. d. Bl.

Donnerschweer

Turn- Verein.

Am Freitag, den 30. September d. J.:

Tanzkränzchen

im Grünen Hof.

Entree für Herren 50 Sh., wofür freier Tanz. Damen frei. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ofternbürger Krieger-Verein.

Diejenigen Kameraden, welche dem neuen „Gesang-Verein“ beitreten wollen, werden höflichst gebeten, sich Mittwoch, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale einzufinden.
D. B.

Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber:
Arn. Schröder.



Norddeutsche
Reform

Billig, illustriert, freis. Witzblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark
Für Oldenburg-Osternburg
pro Quartal 75 Pf.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

Stamm-Abendbrod

vom 23. September an

Montag Escaloppes.

Dienstag Bratwurst.

Mittwoch Gebr. Leber.

Donnerstag Sauerbraten.

Freitag Gänseklein.

Sonnabend Kalbsfricandeaux.

In und außer dem Hause von 6¹/₂ bis 10 Uhr.

Preis 40 Pfennig.

Fremde und hiesige Biere
empfehle angelegentlichst.

Gustav Janssen.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

Beständig Modertische in und außer dem Hause.
Tasse 30 Pfg. Gust. Janssen.

Brennmaterialienhandlung von J. H. Mönning & Sohn.

Empfehlen Ia. doppelt gesiebte westfäl. Rußkohlen, do. westf. Rußcoaks von vorzügl. Qualität, prima Back- und Grabetorf, in Waggonladungen und kleineren Parthien zu billigsten Preisen frei ins Haus.

Sämmtliche Neuheiten in

Kleiderstoffen, Regenmänteln, Winterpaletots,
Jaquettes, Theater-Mänteln

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen.

P. F. Bitter.

Nachdem noch eine Directrice, welche akademisch ausgebildet, für mein Geschäft engagirt ist, können

Costumes wie auch Mäntel

daselbst unter Garantie des guten Sitzes zur schnellsten Anfertigung übernommen werden, und empfehle ich gleichzeitig die Lieferung completer Ausstauern.

P. F. Bitter.

Mittwoch, den 28. d. Mts. bleibt
mein Geschäft bis Abends 6¹/₂ Uhr
geschlossen.

Leo Steinberg.

Meine

Herren-, Knaben- u. Kindermützen,
nur eigenes Fabrikat, erlaube mir bei Bedarf bestens
zu empfehlen.

Haarenstr. 17. A. Fink, Meiners Nachflg.

Das Gutlager von

A. Fink, Meiners Nachflg.

mit allen Neuheiten der Saison completirt, hält
sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Herren-Hüte von 2,50 bis 12 Mk.

In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg eingeführtes und sehr beliebtes

Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglicher Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.

Braunschweig.

George Schmidt & Co.

Meiners Fischhandlung.

Frischer Weserlachs, lebende Schleye und Aale, täglich frisch geräucherte Aale und Heringe.

Sophas, sowie sämmtl. Polsterwaaren äußerst billig. J. Degen, Polstermöbelgeschäft. Innerer Damm 15 (Schloßplatz).

Verkauf von Lagerbier aus den Brauereien von Hoyer und Ehlers. Braumbier, einfach und doppelt, aus der Brauerei von Büsing u. Klostermann.

J. Neunaber, Bierhandlung, Haarenstraße 55.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 27. September 1887.

7. Vorstellung im Abonnement.

Der beste Ton.

Lustspiel in 4 Acten von Dr. Löffler.
Cassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende nach 9 Uhr.

Familiennachrichten.

Gestorben: Kirchenrath Groninger, 85 J. alt, Waddewarden. — Anna Christine Stolling, Oldenburg. — Frau Pastor Langhorst, Wehda.
Verlobt: Emma Minnemann, Gensshamm, und Lehrer Dnne, Strüchhausen.

Beilage

zu No 75 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 27. Septbr. 1887.

Aus einem Vortrag über das Branntweinsteuergesetz,

gehalten in der letzten geselligen Zusammenkunft des dtsh.-fr. W. von *|*.

M. H.! Es mag Ihnen bekannt sein, daß der Verbrauch an Alkohol im Deutschen Reiche, unter Berücksichtigung der Einschränkung, die der bisherige Verbrauch wegen der Preissteigerung erleiden wird, auf 2800 000 Hektoliter veranschlagt ist. Die bisher bestehenden Brennereien haben den Vorzug vor neu zu begründenden, daß sie zusammen ein Quantum von etwa 2000 000 Hektoliter in den Konsum bringen dürfen, wovon eine Abgabe von 50 Mk. pro Hektoliter zu bezahlen ist; während alles Uebrige einer Konsum-Abgabe von 70 Mark unterliegt. Das bevorzugte Quantum wird nach Maßgabe der durchschnittlichen Produktion der letzten 7 Jahre jedem einzelnen Brenner behördlicherseits zugetheilt werden. Da dies kontingentierte Quantum von 2000 000 Hektoliter den voraussichtlichen Bedarf nicht decken wird, so wird die Nachfrage nach Verkauf dieses Quantums natürlich nicht schweigen, und da jedes Mehr einer Abgabe von 70 Mark unterliegt, so folgert daraus, daß der Verkaufspreis um 20 Mk. pro Hektoliter steigen muß. Dieser erhöhte Preis wird sich dann voraussichtlich dauernd halten. Die Quintessenz des Gesetzes gipfelt darin, den jetzigen Spiritusbrennern für das kontingentierte Quantum von 2 Millionen Hektoliter einen Ertragnis von 20 Mk. = 40 Millionen Mark in Form einer künstlichen Preissteigerung zuzuführen. Dies ist eben das Unerhörte bei diesem Gesetze, was man nicht streng genug tadeln kann. Da die bisherige Maischraumsteuer bestehen bleibt, wird dem Staate aus dem neuen Gesetze mehr zufallen: die Abgabe von 2000 000 Hektoliter à 50 Mk. = 100 Millionen und von 800 000 Hektoliter à 70 Mk. = 56 Mill., zusammen 156 Mill. Mark. Rechnen wir dazu die vorhin erwähnte Preissteigerung von 40 Millionen, so ergibt sich, daß der in Deutschland konsumierte Schnaps um rund 200 Millionen Mark den Konsumenten vertheuert werden wird. Wenn diese 200 Millionen von den besseren Ständen aufzubringen wären, so würde dagegen weniger einzuwenden sein, da die Sache aber anders liegt, kann ich dem Gesetze wirklich kein Loblied singen. Rechnen wir nun, daß von der Bevölkerung Deutschlands etwa 5 Millionen Personen in Folge ihrer Beschäftigung auf den mäßigen Genuß von Branntwein angewiesen sein dürften, so macht das konsumirt werdende Quantum, da sich aus 2800 000 Hektoliter Spiritus etwa 6000 000 Liter 45 % Schnaps herstellen läßt, etwa 120 Liter im Jahre oder täglich $\frac{1}{3}$ Liter Schnaps für den Mann aus. Ich bin nun freilich der Ansicht, daß für die Folge der Schnaps keine 45 % mehr halten, und vielleicht auf 40 % oder noch weniger herunterfinken wird; indessen habe ich bei den 5 000 000 Konsumenten, die auf den Schnaps angewiesen sind, diejenigen gar nicht berücksichtigt, die mal ab und an ihr Schnäpchen trinken. Es dürfte deshalb wohl ziemlich das Richtige getroffen sein, wenn ich den Bedarf eines Arbeiters, der in sengender Hitze oder bitterer Kälte draußen, oder wer in Fabriken oder der Werkstatt schwer zu arbeiten hat, auf $\frac{1}{4}$ Liter pro Tag veranschlage. Dies $\frac{1}{4}$ Liter Branntwein wird dem Konsumenten um mindestens 8 Pfg. vertheuert werden; macht im Jahre von 300 Arbeitstagen = 34 Mark, wobei der Arbeiter dann an Sonn- und Festtagen sich den Luxus erlauben darf, auf den Genuß des Branntweins zu verzichten. Ob der Arbeiter bei einer solchen Mehrausgabe ein Äquivalent darin findet, wenn er von der Klassensteuer befreit wird, möchte ich bezweifeln. Redner wendet sich dagegen, die Steuerobjekte als Personen zu behandeln. Jede dieser „Personen“ bezieht sich dann, ja ihren Theil bei der Zollgesetzgebung abzubekommen. In Betreff der Annahme, Branntwein sei lediglich ein Luxusartikel und er könne entbehrt werden, erinnert Redner an das, was Fürst Bismarck am 28. März 1881 über das Bier sagte. Damals sollte das Bier mehr bluten und deshalb war der Schnaps das Getränk des kleinen Mannes und das Bier der Luxusartikel, der die Steuer „vertragen“ kann. Wir müssen die Landwirtschaft schützen! Dies ist der ewige Refrain bei allen Steuern auf Lebensmittel, Getreide sowohl wie auf Vieh gewesen und war es nun wieder beim Branntwein. Auch hier verwechselt man wieder die Person mit der Sache. Ich wüßte in ganz Nordwestdeutschland keinen einzigen Landwirth der bei der Schnapsvertheuerung Nutzen hätte. Wenn aber die Landwirtschaft Nutzen davon haben soll, so muß doch die Mehrzahl der Landwirths an diesem Nutzen partizipiren! Die

Landwirtschaft als solche hat keinen Vortheil sondern lediglich die 3—4000 Kartoffelbrenner in den östlichen Provinzen, die zusammen ihre 40 Millionen Preisaufschlag in die Tasche stecken. Daß das Gesetz den Kartoffelbau, wodurch jetzt tausende von Leuten ihr Brod haben, sowie die ganze Landwirtschaft in den östlichen Provinzen direkt schädigen wird, bewies Redner mit Folgendem: Bisher wurden jährlich in Deutschland 4 Millionen Hektoliter Alkohol verbraucht; jetzt rechnet man auf den Trunkonsum 2 800 000 Hektoliter; nehmen wir dazu noch 400 000 Hektoliter zu gewerblichen Zwecken, so ist ein weniger Verbrauch von 800 000 Hektoliter vorhanden. Es müßten also von jetzt an statt einer Million etwa zwei Millionen Hektoliter ins Ausland versandt werden — wenn's möglich wäre. Der Bedarf im Ausland ist aber nicht so groß, und der Export wird nicht über 100 000 Hektoliter gesteigert werden können, wenn die Brenner nicht gar zu viel Schaden machen wollen; denn die russische Konkurrenz wird ohne große Opfer nicht geschlagen werden können. Es bleibt demnach in Folge des neuen Gesetzes nichts anderes übrig, als die Produktion von Spiritus und damit den Kartoffelbau um etwa den fünften Theil des bisherigen Umfangs einzuschränken. Nur die Herren Brenner haben den Nutzen von dem Gesetze. Von den Brennereien in der Provinz Schlesien befinden sich 18 im Besitze regierender Häuser, 4 von Prinzen, 8 von Herzogen, 10 von Fürsten, 76 von Grafen, 29 von Baronen, 98 von sonstigen adeligen Personen, 243 und 153 im Besitze von bürgerlichen Personen.

Die Frau Doktor.

Roman von N. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„— Walfried,“ fiel Marie May ins Wort, den sie sofort an der Sprache erkannt hatte. „Marie Walfried heiße ich. Guten Abend, Herr Lieutenant May Wangemann!“

Wie wohl wurde Marie bei seinem Anblick. Ein Mensch aus der Heimath und noch dazu so eine gute treue anhängliche Seele — kam ihr der brave Junge nicht wie vom Himmel geschickt, sie zu trösten, ihren umnachteten Geist aufzuhellen?

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte er und bot ihr galant den Arm.

Wie hübsch, wie nett war Alles, was er that und sprach. So ganz anders wie diese Schauspieler und Sänger nahte er ihr. Sie hing sich, ganz beglückt von der unerwarteten Begegnung, an seinen Arm und ließ sich von ihm aus der dunkeln garstigen Theatergasse hinausführen.

„Wo soupiren wir, gnädiges Fräulein?“ frug er, als sie die Hauptstraße hinabschritten. Marie mußte lächeln. Was der gute Junge für Lieutenants-Manieren angenommen hatte und in welcher kurzen Zeit, es war erstaunlich. Will mit mir soupiren, der kleine May! sagte Marie zu sich. Was er nicht Alles gelernt hat. Mit einer Dame vom Theater soupiren. Das wird so Sitte sein bei den Herrschaften. „Nein, verehrter Herr Lieutenant,“ sagte sie lachend, „wir wollen nicht soupiren. Wir wollen vielmehr die gut erzogenen Leute bleiben, die wir immer gewesen sind. Führen Sie Ihre Dame hübsch artig nach Hause, wie Sie das so manchmal — in schönen Zeiten gethan haben.“

May machte ein verblüfftes Gesicht. „Aber, verehrtes Fräulein — Walfried, warum wollen wir uns nicht das harmlose Vergnügen gönnen und zusammen soupiren? Die Stadt ist groß, Sie sind hier fremd, ich bin hier fremd. Kein Mensch hat sich darum zu kümmern, wenn ein Offizier und eine Dame vom Theater zusammen soupiren. Das ist nichts Außergewöhnliches.“

„So, kommt das hier öfter vor?“ sagte Marie, die die Rolle des Führers übernommen hatte und in die Richtung nach ihrer Wohnung einlenkte. „Nun, der Leute wegen unterbleibt es auch nicht, sondern unferwegen. Ich sehe schon, ich muß mich Ihrer, mein Landsmann, in der Fremde etwas annehmen, sonst werden Sie mir ein ganz Anderer, als Sie gewesen sind.“

May lachte. „Gelungener Spaß, wirklich ausgezeihnet — Sie wollen sich meiner annehmen —? Gottvoll. Wie wollen Sie denn das anfangen? Bitte, sagen Sie mir das.“ Und er drückte ihren Arm gegen seine Uniform, wie er es in ihrer Heimath nie gewagt hätte. Marie entzog ihm ihren Arm und rief: „So, da bin ich schon zu Hause. Nun, galant zu sein, haben Sie noch nicht verlernt. Damit will ich mich für heute zufrieden geben. Das Weitere wird sich schon finden. Gute Nacht, Herr Lieutenant und Landsmann, gute Nacht.“ Ehe er sich's versah, war sie in der Hausthüre verschwunden.

May sah ihr eine Weile nach; dann murmelte er: „Scheußlich, mir gleich am ersten Abend den Spaß zu verderben!“ Er stellte die Hausnummer fest und trat auf den Damm, um das Haus zu überblicken. „Scheint ja leidlich anständig,“ sagte er vor sich hin. Dann schritt er die Straße hinab und hielt folgendes Selbstgespräch: „Nein, die Marie, wer hätte das gedacht, wird Schauspielerin. Gut, daß Mama mich schon vorbereitet hatte, sonst hätte ich ein Wunder zu erleben geglaubt. Freilich wußte ich nicht, daß sie hier engagirt ist. Na, das kann ja eine muntere Saison werden. Wenn die Kameraden nur nicht zu früh dahinter kommen. Wird freilich schwer halten. Hat ja schon heute Abend Sensation erregt. Aber armes Kind hat noch keine Ahnung von Lebensart und Chic einer Schauspielerin. Lieber Gott, mit diesen Ansichten wird sie nicht weit kommen. Na, morgen mache ich Besuch, da wird sich schon Gelegenheit bieten, ihr die Situation begreiflich zu machen. Traurig, daß Familie so heruntergekommen ist, wirklich traurig.“

Marie hingegen hatte zum ersten Male seit langer Zeit wieder einen beruhigten Schlaf und einen glücklichen Traum. Lächelnd schlief sie ein. May, ihr Jugendfreund, war da! Er wird sie schützen vor allen Gefahren, ihm kann sie sich anvertrauen. Verschwunden war der dunkle Schatten, der auf ihrem Zukunftspfad lag. Nun muß Alles, Alles gut werden. — — —

Muthig und entschlossen, alle Stürme auf ihr Herz abzuschlagen, ging Marie am andern Morgen zu Seemann in die Stunde. Seemann empfing sie mit Vorwürfen und bereitete ihr eine aufregende Szene.

„Ist das Ihre Tugend, Fräulein Walfried,“ rief er, „mit einem schmucken Dragoner-Offizier Bekanntschaft zu schließen? Ist das der Dank, daß ich Ihrer Ausbildung, Ihrem Vorwärtskommen Kraft und Zeit widme? Gegen mich, der Ihnen so glühend anhängt, der Ihnen seit Jahren treu ergeben ist, sind Sie kalt und spröde, und dem ersten besten Offizier, der Sie anspricht, hängen Sie sich an den Arm. O, ich habe Alles gesehen, ich weiß Alles!“

Marie war aufs Tiefste verletzt durch eine solche Sprache. Hatte sie Seemann ein Recht gegeben, sich eifersüchtig, sich liebesrausend zu geberden?

„Ich bitte, Herr Seemann,“ erwiderte sie, ihre vornehme Haltung bewahrend, „nicht zu sagen: Dem ersten besten Offizier hänge ich mich an den Arm. Der Offizier, an dessen Seite Sie mich gesehen haben, ist mein Landsmann, der Sohn unferes früheren Hauswirths daheim. Wir haben als Kinder zusammen gespielt und haben viele gemeinsame Erinnerungen. Das ist der Grund, weshalb wir uns freuen, wenn wir im Leben einander begegnen.“

Seemann's Raserei ging in eine andere Tonart über. In seinen Groll mischte sich Hohn: „Ich wünsche Ihnen nur, Fräulein Walfried, daß Sie in Beziehung auf den Herrn Lieutenant nicht schwere Täuschungen erleben. Sie sind jung am Theater und kennen das Urtheil der Welt noch nicht. Aber um Herrin der Situation zu bleiben, kann ich Ihnen nur dringend empfehlen, die Liebesbetheuerungen dieses Herrn Offiziers in einem anderen Lichte zu sehen, als Sie von Haus aus gewohnt sind.“

„Von Liebesbetheuerungen ist zwischen uns noch nicht die Rede gewesen,“ versetzte Marie mit entflammendem Zorn.

„So beherzigen Sie meinen Rath für die Zukunft, denn Sie werden nicht ausbleiben,“ entgegnete er kalt.

„Sie kränken, ohne es zu wissen, einen Ehrenmann. Wer giebt Ihnen ein Recht, dem Herrn Wangemann schlechte Absichten auf mich unterzuschreiben?“

„Bilden Sie sich etwa ein, daß er Sie heirathen wird? Ein Offizier eine — Schauspielerin? Niemals!“ lächelte er ihr mit kaltem Hohn entgegen.

„Eine Schauspielerin!“ Sie wiederholte die Worte rein mechanisch, denn sie war durch dieselben im innersten Herzen tödtlich getroffen und stand bewegungslos. Sie empfand die Herabwürdigung ihrer Person, die in seinen Worten gelegen hatte, mit dem ganzen Stolz eines reinen Herzens. Ohne ein Wort zu erwidern, verließ sie Seemann's Wohnung und eilte nach Hause.

Sie verlangte, May zu sprechen, denn sie wollte Gewißheit, daß er nicht so wie Seemann von einer — Schauspielerin dächte. Sollte sie ihm schreiben, ihn um eine Zusammenkunft bitten? Oder sollte sie abwarten, ob er sie auch an diesem Abend nach der Vorstellung zu ihrer Wohnung begleiten werde? Sie entschied sich für das Letztere, weil es der Wunsch ihres Herzens war, unter May's Schutz abends ihre Wohnung zu erreichen. Sie dankte der Vorsehung, daß sie ihr den Jugendfreund geschickt habe. „Wer weiß, ob er mich nicht eines Tages gegen Seemann schützen muß?“ sagte sie zu sich. „O, er ist gut, ist ritterlich, und es ist

niederträchtig von Seemann, die Gefinnungen des braven Jungen zu verdächtigen."

Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung wurde ihr Nachmittags der Besuch des Herrn Lieutenant Max Wangemann gemeldet. Sie wünschte, ihn nicht auf ihrem Zimmer zu empfangen, und bat die Frau Registrator, bei der sie wohnte, ihr zu gestatten, den Landsmann in einem ihrer Räume begrüßen zu dürfen. Diesen Wunsch entsprach ihre Wirthin gerne, und Max fand bei seinem Eintreten zu seiner Bewunderung zwei Damen, wo er nur eine erwartet hatte. Indeß entfernte sich die Frau Registrator bald unter schicklichem Vorwande, und Max und Marie konnten nunmehr ungestört und „von Herzen" reden.

Marie hatte das Bedürfnis, von Heimath und vergangener Zeit zu sprechen. Max hingegen theilte dies Bedürfnis nicht. Er that, als wenn es ihn genirte, als wenn es ihm peinlich wäre, in Mariens Gegenwart die Namen des Staatsraths, seiner Eltern, der alten Wangemanns, Erna's, auszusprechen. Marie empfand es bald mit Bedauern, daß er nicht auf die Freuden, die die Erinnerung ihr gewährten, einging. War es doch, als wollte er sie fühlen lassen, daß sie eine Heimathlose, eine Verstößene war. Aber nein, so grausam konnte er nicht sein.

„Ja, ja, Fräulein Marie, es ist ein eigen Ding um das Theaterleben, nicht wahr?" sagte er. „Nun, man tröstet sich eben auch hier, so gut es geht. Die Sache hat ja auch ihre angenehmen Seiten, neben manchen unbestreitbaren Schattenseiten. Zum Beispiel, das freie, ungebundene Leben. Sie sind Herrin Ihrer Zeit, Sie können Ihren Neigungen folgen in einem Maße, wie im bürgerlichen Leben keine Dame es im Stande ist —"

Er wollte fortfahren, aber sie unterbrach ihn mit den Worten: „Warum heben Sie den Unterschied zwischen dem Leben einer bürgerlichen Dame und einer Schauspielerin hervor? Thuen Sie das geflissentlich? Bedenken Sie nicht, daß mich das verlegen muß?"

Max machte ein überraschtes Gesicht. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie verlegte. Nichts hat mir ferner gelegen, als Sie zu verlegen. Aber — entschuldigen Sie — Sie scheinen in etwas gereizter Stimmung zu sein, und — ich bemerkte das schon gestern — eine gewisse Empfindlichkeit zu besitzen, die man bei Leuten vom Theater sonst nicht antrifft, Fräulein — Walfried."

„Denken Sie immerhin, Herr Lieutenant, ich sei noch Marie Fastenholz. Ja, ich kann mir, offen gestanden, nicht denken, wie wir unsern Verkehr fortsetzen wollen, wenn Sie, was meine Person betrifft, nicht eine Ausnahme von Ihren Ansichten über Theaterleben und Theaterleuten und ihrem Lebenswandel machen wollen."

Sie hatte sich erhoben und stand in stolzer Haltung ihm gegenüber. Noch einmal wirkte auf Max' Herz ihr Anblick mit dem ganzen Zauber, den er in früheren Tagen auf ihn ausgeübt. Aber die Staatsrathstochter, mit der sich zu verloben dem Offizier eine Ehre gewesen, vermochte sein, sehr auf das Praktische gerichteter Sinn, nicht mehr in ihr zu leben. Desto lebhafter regte sich in ihm der Wunsch, die Liebe der Schauspielerin zu besitzen. Er konnte sich zwar nicht verheimlichen, daß auch er so etwas wie ein ausgestoßener Sohn war, auf dem des Vaters Segen nicht ruhte, daß auch er einen Beruf gewählt, der ihn mit dem Geiste seines Hauses entzweit. Aber welcher himmelweiter Unterschied trotzdem zwischen ihm und ihr: er, ein Offizier, dem ersten Stande angehörig, und sie eine Schauspielerin, von der bürgerlichen Gesellschaft niemals als ganz vollberechtigt anerkannt. Hatte er die Vorurtheile gemacht? Er mußte ihnen jedenfalls Rechnung tragen. In der öffentlichen Meinung war Marie eine Schauspielerin, nichts weiter. Warum sollte gerade er etwas anderes in ihr sehen? (Fortsetzung folgt.)

Der Gensjäger im Chamouny-Thal.

Erzählung von Ludwig Starklof.

(Fortsetzung.)

Die kommen erst wieder zu Tage, wenn alle Felsen der Welt in Staub zerfallen. Auch das noch! brummt Victor höchst verdrießlich vor sich hin. Er hat jetzt nur noch einen einzigen Schuß. Wohin, um den gut anzuwenden? Nach einigem Besinnen entschließt er sich, quer über den Gletscher den entflohenen Gens nachzugehen. Dort oben, weiß er, ist eine Gegend, wo zwei Felsenwände in einen spitzen Winkel zusammen laufen. Sind die Gens dorthin geflohen, oder gelingt es ihm, andere zu finden, und dort hinein zu treiben, so kann er doch für alle Gefahr und Noth noch reichlich belohnt werden, kann vielleicht sogar zwei mit einem Schuß erlegen. Zu welchen Hoffnungen reizt nicht den Jäger der Verdruß über ein verfehltes Wild? — Nach einer Stunde, während welcher jeder Schritt ein Wagestück zwischen Leben und Tod ist, hat er den Gletscher und bald auch die letzten Felsen überflogen, welche Savoyen vom Wallis schrei-

den. Jetzt wandelt er schon auf Walliser Grund; aber den leidenschaftlichen Jäger, in der Hitze seiner Lust und der Begierde nach Entschädigung für alles Ueberstandene, kümmert das wenig. Eifrig und angestrengt arbeitet er sich an neuen, immer wildern Felsen empor; und hier ist es, wo ein glücklicher Augenblick ihm herrlich aufgeht. Ein Geräusch von unten herauf trifft sein Ohr. Er stutzt und harret, und siehe, langsam und majestätisch kommt ein mächtiger Steinbock durch die Klüfte herauf. — Dem Jüngling pocht das Herz fast die Brust auseinander. — Die Büchse knallt; das stolze Wild, der Fürst des Gletscherwohnenden Geschlechts, thut einen mächtigen Satz, und bricht zusammen. — Wer da weiß, was ein glücklicher Schuß gilt, und was es heißt, einen Steinbock zu schießen, den mancher Gensjäger im ganzen Jahr, und mancher auch im ganzen Leben nicht zu Gesicht bekommt, der wird sich von Victor's Freude einen Begriff machen können. Jubelnd betrachtete er das königliche Thier genauer; und als er es umwendete fand er — was auch wohl die Ursache seines langsamen Ankommens gewesen — daß ihm schon ein früherer Schuß, dessen Wunde noch heftig schweifte, am hintern Schenkel durchgegangen war. — Gleichviel, dachte er, nun ist er mein! — Er schnürte, nach Gensjäger Art, dem Bock die Vorder- und Hinterläufe jeder Seite zusammen, hoekte ihn auf den Rücken, und suchte nun, unter der theuren gewichtigen Last nicht wenig keuchend, den nächsten Heimweg. Am meisten war ihm daran gelegen, so schnell als möglich wieder die Savoyische Grenze zu erreichen; denn, wenn die Walliser Jäger, die ohne Zweifel den Steinbock angeschossen hatten, ihn damit noch gewahr wurden, so bekam er natürlich böses Spiel. Auf den Gletscher durfte er sich deshalb nicht wagen; denn dort blieb er wenigstens in der ersten Viertelstunde noch jedem Blicke Preis gegeben, und wären ihrer mehrere, so konnte er auch ihrer Verfolgung nicht entgehen. Aber am Gletscherrande abwärts, da kam er bald in tief eingewundene verdeckte Thäler, und tiefer hinunter zu dunkeln Fichtenwäldern, in deren Schutz er dann wieder aufwärts steigen, und unbemerkt den Col de Balme gewinnen konnte. Diesen Weg schlug er ein. Wie er es sich vorgestellt hatte, so fand er es. Der Felsen an dem er hinwandelte, senkte sich nach einer Weile flacher Richtung nun plötzlich, doch nicht so steil in die Tiefe, daß nicht hinunter zu gelangen gewesen wäre. Am gegenüberstehenden Rande der breiten Klüfte, in deren Mitte ein Gletscherbach rauschte, zeigte sich die Oeffnung eines andern schmalen Thälchens, welches schnell abwärts zu fallen schien. Einzelne Lärchenbäume, welche an den schroffen Seiten hingen, deuteten auch schon auf den Anfang der tiefer liegenden verbergenden Waldung. Diese Aussicht war die beste. Victor beobachtete sich nicht lang. Er band den Steinbock auf seinem Jagdranzen zusammen, und ließ ihn so über den Felsen hinunter rutschen. Er selbst glitt und stieg, wie er konnte, nach, und kam schnell in der Tiefe an. Eben wollte er, die Beute wieder aufgehuckt, über den Bach schreiten, als er hinter sich von der Höhe rufen hörte. Erschrocken warf er einen Blick dorthin, und sah oben auf der Felsenwand, von welcher er heruntergekommen, zwei Walliser Jäger, welche im zuschrien, den Steinbock hinzuwerfen. Er eilte desto schneller vorwärts. Wirt ihn hin oder ich schieße! rief der Eine. Victor sprang fort in den Bach, und als das Wasser über seinem Kopf zusammenklatschte, knallte dort oben der Schuß, und eine Kugel pfiß ihm an der Schulter vorbei. — Er wandte sich um und drohte mit der Faust. Der andere Jäger lag schon im Anschlag. Bis an den gegenüberstehenden Thalrand war noch eine gute Strecke. Er war allein; sein Unstern hatte ihm jedes Mittel zur Vertheidigung geraubt. Von fremder Mörderhand so ohne Möglichkeit der Wehr zu fallen, wie ein geheftes Wild, schien ihm entsetzlich. Hier war nicht lange zu säumen und zu fragen. Er warf den Steinbock hin. Die Jäger, von welchen der eine beständig seine Büchse auf ihn gerichtet hielt, riefen ihm zu, sich zu entfernen. Auch mit geladenem Gewehr hätte er sich nicht widersetzen können. Sie waren oben von tausend Felsenblöcken geschützt; er konnte unten in dem breiten nackten Schlunde nur ein sicheres Ziel ihrer Kugeln sein. (Fortf. folgt.)

Bekanntmachungen.

Sitzung
des Magistrats, Stadtraths und Gesamtstadtraths am Dienstag, den 27. Sept. 1887, abends 6 Uhr,

im Lokal des Wirths Lange (am Markt).

Tagesordnung:

I. Magistrat und Stadtrath:

Definitive Anstellung eines Lehrers.

II. Gesamtstadtrath:

- 1) Verweisung zweier Personen in die Zwangsarbeitsanstalt.
- 2) Feststellung der Rechnung der Dienstoffbotenkrankenkasse pro 1885/86.

III. Stadtrath:

- 1) Schreiben des Magistrats betr. Zurücklegung der Treppenstufen vor dem Hause Achtenstraße Nr. 54.
- 2) Statutenentwurf, betr. den Marktverkehr und die Stättgelder auf den Märkten.
- 3) Schreiben des Magistrats, betr. Drucksachen für die Cäcilienchule.
- 4) Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von 100 Mk. für den Deutschen Lehrerinnen-Verein in London.
- 5) Desgl., betr. Bestellung des Landmanns Gramberg als Brandmeister der Spritze Nr. 4.
- 6) Desgl., betr. Nachbewilligung von 172 Mk. für Straßenbesprengung.
- 7) Desgl., betr. Bewilligung von 2400 Mk. für Instandsetzung des Wasserzuges Nr. 19 (zwischen Bismarck- und Mollkestraße).

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Sterbefalls meines Mannes verkaufe ich sämtliche Uhren in Gold und Silber, Regulateure, Nahm- und Kuckucks-Uhren, sowie Ketten u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen.

Wwe. Andrée,
Staustraße 24.

Billiger Ausverkauf

meiner sämtlichen Spirituosen, als: Rum, Arrac, Cognac, Getreidekummel, Nordhäuser, Franzbranntwein, Grog- und Punsch-Extract etc., sowie sämtlicher feinerer Liqueure, um die Nachversteuerung zu vermeiden.

J. Schepfer, Radorferstr. 23.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Befügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwertet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

Kirchrath's

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meier's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Ausverkauf
wegen Neubau.

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Papierkörbe, Wasch- und Reisekörbe, sowie alle nur möglichen Korbwaren empfehle zu billigsten Preisen.

Fr. Lehmann, Korbmacher,
Gaststraße 7.

Süßer Ungarwein, sehr kräftig (ärztlich empfohlen) für Kranke, in großen Flaschen à 2 Mk. Die Handlung von **J. B. Wigger** beim neuen Rathhause.

Mannheim, 24. Januar 1886.

Ersuche Sie mir von Ihrem Homeriana-Thee, welcher mich von meinem Lungenleiden geheilt hat, noch 15 Packete zu senden.

Der Tee ist nämlich auch ein vorzügliches Recept bei Katarrh.

Alle andern angepriesenen Mittel sind nichts gegen diesen Tee.

Scholz, Wachtmeister.

Dieser Tee gegen Lungen- und Halsleiden ist allein echt zu haben bei Herrn **A. Wolffsky, Berlin N.,** Templinerstrasse 12, welcher auch gern die bezügliche Broschüre unentgeltlich versendet.